

**ERGEBNISSE EINER ERKUNDUNGSMISSION
Bukavu-Shabunda (Süd Kivu, Zaire)
25. April 1997**

Massaker in der Region Süd-Kivu befürchtet

Dieser Bericht beinhaltet die Ergebnisse einer einwöchigen humanitären Erkundungsmission von Médecins sans Frontières/Ärzte ohne Grenzen nach Süd Kivu, Zaire. ÄRZTE OHNE GRENZEN war nicht immer direkter Zeuge aller beschriebenen Ereignisse. Die Augenzeugenberichte aus erster Hand wurden durch Aussagen von anderen zuverlässigen Quellen ergänzt.

Vom 26. März bis zum 3. April wurde eine Erkundungsmission von ÄRZTE OHNE GRENZEN durchgeführt, um zu sondieren, wo neue Durchgangslager zur Rückführung von Flüchtlingen entlang der westlichen Achse (Bukavu-Kigulube-Shabunda) in Süd Kivu, Zaire, eingerichtet werden können. Während dieser Mission stieß ÄRZTE OHNE GRENZEN auf deutliche Hinweise, daß ernsthafte Verstöße gegen das internationale humanitäre Völkerrecht sowie gegen internationale Menschenrechtsbestimmungen stattgefunden haben und stattfinden. ÄRZTE OHNE GRENZEN erhielt von der *Allianz demokratischer Kräfte für die Befreiung von Kongo/Ex-Zaire* (AFDL) die Genehmigung, die Straße von Bukavu nach Shabunda zu benutzen, die unter der Kontrolle der Allianz steht.

Während der gesamten Mission erhielten wir Zeugenaussagen von der lokalen Bevölkerung und den vor Ort lebenden Ausländern bei fast jedem Halt entlang der Straße, trotz ihrer offensichtlichen Verängstigung und der Anwesenheit von AFDL-Spitzeln in allen Dörfern. Die Informationen, die wir erhielten erstreckten sich von allgemeinen Beschreibungen der militärischen Aktivitäten in dem Gebiet bis hin zu detaillierten Schilderungen von Menschenrechtsverletzungen mit genauen Angaben über Zeit, Ort und Anzahl der Opfer. Diese durchweg übereinstimmenden Berichte wurden zudem durch Aussagen von Angehörigen der Armee über militärische Operationen gegen die Flüchtlinge während der ganzen Mission bestätigt. Die Beobachtungen von ÄRZTE OHNE GRENZEN-Mitarbeitern erhärten diese Berichte. Während der gesamten Zeit der Mission konnte eine starke Militärpräsenz entlang der Straße von Kigulube nach Shabunda beobachtet werden.

Eine große Zahl von Flüchtlingen versteckt sich in den dichten Wäldern entlang dieser Achse. In Dörfern, die sich entlang der Straße reihen und die oftmals nur aus wenigen Häusern bestehen, finden sich sowohl kleinere Gruppen als auch einzelne Flüchtlinge. Oftmals handelt es sich dabei um Minderjährige ohne Begleitung oder um Menschen, die zu krank sind, um in den Wäldern zu bleiben. In der Regel haben die Flüchtlinge Angst, die Wälder zu verlassen.

Das Militär ist in Kigulube anwesend. Hinter Mwpe (12 km westlich von Kigulube), traf das Team auf Soldaten, die die Straße patrouillierten. Sowohl die einheimische Bevölkerung, als auch Ausländer, die in der Gegend arbeiten, berichteten, daß das Militär Flüchtlinge tötet: Dies sei seit den letzten Monaten üblich gewesen und finde nach wie vor statt. Es wurde

berichtet, daß das Militär ursprünglich auf männliche Flüchtlinge, sowohl Erwachsene als auch Kinder, abzielte, aber seit kurzem würden auch Frauen und Kinder getötet. So äußerte sich ein Militärkommandant unmittelbar gegenüber ÄRZTE OHNE GRENZEN: "Alle ehemaligen Regierungssoldaten und Interahamwe (Milizen) müssen eliminiert werden. Es ist bedauerlich, wenn sie Frauen und Kinder als Schutzschild benutzen." Außerdem erklärte er: "Alle dort in den Wäldern betrachten wir als Feinde."

Sowohl die Militärkommandanten als auch Angehörige der *Société Nationale de Renseignements* (SNR), ein neu eingerichteter Geheimdienst, erklärten gegenüber ÄRZTE OHNE GRENZEN, daß sie seit einiger Zeit in die Wälder gehen, um die Flüchtlinge zu suchen, aber daß es schwierig sei, sie zu finden. Es wurde ausdrücklich gesagt, daß dafür die Anwesenheit internationaler Organisationen benötigt würde. Erst wenn die Flüchtlinge hörten, daß diese in der Gegend wären, würden sie sich wieder auf die Straße wagen. Während der Mission wurde dem ÄRZTE OHNE GRENZEN-Team wiederholt berichtet, daß das Militär die Dorfbewohner über die bevorstehende Mission von ÄRZTE OHNE GRENZEN bereits zwei Wochen zuvor informiert hatte. Plan war offensichtlich, daß Flüchtlinge, die von der Anwesenheit internationaler Organisationen erfahren, die Wälder verlassen würden. Anschließend würden sie dann verfolgt und getötet. Es wurde auch gesagt, daß die Pläne, den Repatriierungsprozeß zu beginnen, Teil der militärischen Strategie sei: Während der Rückführung würden die Flüchtlinge entlang der Straße Richtung Osten von einer Zwischenstation zur nächsten laufen. Sie kämen also aus den Wäldern heraus und würden dann eliminiert.

Die lokale Bevölkerung in der Gegend wird vom Militär eingeschüchtert und bedroht. Die Dorfbewohner wurden aufgefordert, den Flüchtlingen nicht zu helfen, sondern sie statt dessen dazu zu bewegen, die Wälder zu verlassen und sich auf ihren Weg nach Ruanda zu machen. Sobald sie jedoch einmal auf der Straße seien, würden sie getötet. Diese Einschüchterungskampagne wurde vom Militär im Rahmen eines *ideologischen Seminars*, das in Shabunda vom 17. - 23. März 1997 stattfand, verschärft. Alle Gemeindevorsteher der Region mußten daran teilnehmen. ÄRZTE OHNE GRENZEN wurde berichtet, daß auf diesem Seminar der Ostersonntag als Stichtag festgesetzt wurde: Jedem, der danach noch Flüchtlingen helfen und dabei entdeckt würde, drohe Folter und Ermordung durch das Militär. ÄRZTE OHNE GRENZEN wurden zwei Fälle berichtet, die sich während der Erkundungsmision ereigneten, bei denen das Militär Angehörige der lokalen Bevölkerung getötet hatte. Im ersten Fall waren die Opfer lokale Mitarbeiter eines Missionslagers, das Flüchtlingen Schutz bot. Im zweiten Fall sind Dorfbewohner, die mit dem Team auf seinem Weg nach Shabunda gesprochen hatten, vom Militär abgeholt worden - angeblich um getötet zu werden.

Auf dem oben erwähnten *ideologischen Seminar* wurden die Dorfvorsteher vom Militär beauftragt, beim „Säubern der Straße“ zu helfen. Damit war das Entfernen von Leichen und Knochen sowie anderen Hinweisen auf Tötungen, wie Kleider, Koch-Utensilien usw. vom Wegesrand gemeint. Bei Kilometer 145.5 westlich von Kigulube, traf das ÄRZTE OHNE GRENZEN-Team auf eine Gruppe von Soldaten und Dorfbewohner. Offenbar überrascht durch die Ankunft des Teams, schrie der Kommandant die Mitglieder des Teams an, in dem Versuch

sie einzuschüchtern, während seine Männer sich beeilten, Schaufeln auf einen Lastwagen zu laden. Zuvor hatte das Team zahllose Berichte über die Straße von Katchungu nach Shabunda erhalten, die übersät gewesen sein soll von verwesenden Körpern und Knochen. Auf der Weiterfahrt konnte das Team lediglich zwei Skelette entdecken. Je weiter sich das Team jedoch Shabunda näherte, desto deutlicher wurden die Spuren von Aufräumarbeiten, die stattgefunden hatten.

Schlußfolgerungen

Auf der Grundlage der Ergebnisse der oben beschriebenen Erkundungsmission glaubt ÄRZTE OHNE GRENZEN, daß es deutliche Hinweise für folgende Schlußfolgerungen gibt:

1. In der unmittelbaren Vergangenheit haben in großem Umfang Tötungen von Flüchtlingen in der Region Bukavu-Shabunda stattgefunden. Diese Tötungen stehen nicht im Zusammenhang mit militärischen Kämpfen. Alle Flüchtlinge werden als Feinde betrachtet und daher angegriffen – einschließlich Frauen und Kinder. Daher sind Flüchtlinge in der Region nicht sicher.
2. Die Tötungen finden weiterhin statt.
3. Die Flüchtlinge in dieser Region erhalten nicht den Schutz, der ihnen gemäß den Bestimmungen des Internationalen Rechts zusteht.
4. Die lokale Bevölkerung wird eingeschüchtert und bedroht, um sie davon abzuhalten, den Flüchtlingen zu helfen. Statt dessen sollen sie das Militär unterstützen bei deren Versuchen, die Flüchtlinge aufzuspüren und zu töten. Die Einschüchterungsmethoden des Militärs schließen Prügel und Tötung der örtlichen Bevölkerung ein.
5. Das Militär benutzt die Anwesenheit internationaler Organisationen (sowohl staatliche als auch nicht-staatliche) als Köder, um Flüchtlinge aus den Wäldern auf die Straße zu locken und sie dann zu töten. In ähnlicher Weise paßt der kürzlich vorgeschlagene Repatriierungs-Prozeß in die Strategie des Militärs, da auch er dazu dient, die Flüchtlinge dazu zu bewegen, die Wälder zu verlassen.
6. Die rechtliche Verantwortung für die Menschenrechtsverletzungen und die schwerwiegenden Verletzungen des humanitären Völkerrechts liegt bei den Kriegsparteien, die das betreffende Gebiet kontrollieren. ENDE